

16.06.2024

2KOR 5,6–10

Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.

Schwestern und Brüder!

Wir sind immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind; denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende.

Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein.

Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

zweimal benutzt der Apostel Paulus in seinem 2. Brief an die Gemeinde von Korinth das Wort „**Zuversicht**“.

Bei allen Problemen und offenbar unlösbaren Konflikten im großen und in unserem engeren Umfeld fällt es uns schwer, Zuversicht zu haben. Ich könnte jetzt stellvertretend eine ganze Liste von aktuellen Schwierigkeiten aufzählen, die viele von uns beschäftigen. Aber damit würde ich eher die Hoffnung auf deren Lösung schmälern, als Ihre Zuversicht stärken.

Was ist eigentlich gemeint mit „Zuversicht“?

Zuversicht ist laut Duden ein „**festes Vertrauen auf eine positive Entwicklung in der Zukunft, auf die Erfüllung bestimmter Wünsche und Hoffnungen**“.

Demnach ist Zuversicht ein festes Vertrauen, eine Frucht unseres Glaubens und Hoffens. Je unlösbarer die Probleme für uns Menschen sind, umso mehr können und müssen wir unsere Hoffnung und unser Vertrauen auf den allmächtigen Gott setzen.

Für Menschen, die nicht an Gott und an das Gute in der Welt glauben, reiht sich eine hoffnungslose Situation an die andere.

Für uns Christen hingegen reiht sich ein „Werk Gottes“ an das andere. Gehen unseren Wünsche vielleicht nicht in Erfüllung, so können wir glauben und vertrauen, dass Gott noch etwas Größeres oder das Große zu einem späteren Zeitpunkt vor hat.

Unsere Zuversicht ist es, die uns Trost in trostlosen Situationen gibt. Für Glaubende hat das Wort **„trotzdem“** eine wichtige Bedeutung. Wir glauben trotz aller Widrigkeiten und Enttäuschungen an die Liebe und an das Wirken Gottes. Auch wenn wir uns ohnmächtig fühlen, **trotzdem ist Gott mächtig am Wirken.**

Das Entscheidende ist, dass wir mit unseren Vorstellungen Gott keine Hindernisse für sein Wirken in den Weg stellen.

Für uns ist Abraham buchstäblich ein Vater aller Glaubenden. Gott sagte zu ihm: **„Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“**

Wenn wir mit unserer Familie den Wohnort wechseln, dann wissen wir genau, wohin wir gehen werden. Wir brauchen Sicherheit, dass das Unternehmen gut geht und am Ende auch die Familie zufrieden ist.

Bei Abraham war es nicht so. Er konnte seiner Familie und seinen Knechten nicht sagen, wohin sie ziehen werden. Er zog voller Zuversicht los in festem Glauben, dass Gott ihn führen werde. Was für ein Glaube!

Woher nahm also Paulus seine Zuversicht, die er seinen Gemeinden verkündete?

Seine Botschaft vom gekreuzigten **und auferstandenen Herrn** gab ihm die Zuversicht und den festen Glauben an das Wirken Gottes.

Das muss auch unser Glaube sein. Und wenn er es noch nicht ist, dann können wir Gott um diesen Glauben bitten, der wider alle Vernunft und Berechnung ist, weil er **Liebe zu Gott** ist.

Sie kennen sicher die Trostworte, die man immer wieder hört: **Am Ende wird alles gut. Und ist es noch nicht gut, dann ist es noch nicht das Ende.**

So locker diese Worte manchmal gesprochen werden, so wahr sind sie tatsächlich.

Ich wünsche Ihnen einen frohen und zuversichtlichen Glauben an die Liebe Gottes!